

14./VIII. 1917

144

Die Wirksamkeit des U-Boot-Krieges.

Von unserem Berliner Vertreter.

Berlin, 12. August.

Als der uneingeschränkte U-Boot-Krieg gegen England begonnen hatte, da glaubten eitle und falsche Propheten, sich und dem deutschen Volke einen Dienst zu leisten, wenn sie verkündeten, daß der U-Boot-Krieg im Laufe des August sein Werk, die Auszehrung Englands, vollbracht haben würde. Dem Vaterlande haben diese Leute mit ihren Prophezeiungen keinen guten Dienst geleistet, was auch der neue deutsche Reichskanzler in seiner Antrittsrede festgestellt hat. In diesen Tagen des August, wo infolge des Ausbleibens der fälschlich vorausgesagten unmöglichen Wirkung der U-Boot-Krieg vielleicht nicht mehr als so wirkungsvoll im Kampfe gegen England betrachtet werden könnte, ist es deshalb von Bedeutung, zunächst einmal festzustellen, welchen Zweck Deutschland mit der Anwendung dieser Waffe verfolgt, und dann, wie weit dieser Zweck bisher erreicht worden ist.

Der Hauptzweck des uneingeschränkten U-Boot-Krieges bestand und besteht darin, die englische Kriegswirtschaft zu stören und zu unterbinden und Englands, des Führers im Verbands, Kriegswissen auf wirtschaftlichem Gebiete zu brechen. Es gilt, England den zur Versorgung seiner Heere und seiner Zivilbevölkerung notwendigen Schiffsraum so zu verringern, daß die zur Verfügung stehende Tonnage ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen kann. Es gilt, England zu zwingen, für die Aufrechterhaltung seiner Volksernährung Schiffe heranzuziehen, die bisher als Hilfskreuzer oder zu sonstigen Kriegszwecken Verwendung gefunden haben. Und gewichtige Anzeichen deuten darauf hin, daß der Schiffs-

raumangel auf England diese Wirkung bereits auszuüben beginnt.

Es liegt die Bedeutung dieser Verluste nicht einmal so sehr darin, daß das Schiff und die auch gewiß sehr wertvolle und dringend benötigte Ladung versinkt, sondern hauptsächlich darin, daß die Summe des verfügbaren Frachtraumes abnimmt. Die von uns in fünf Monaten versenkten 5,600.000 Bruttoregistertonnen bedeuten die Verhinderung einer Einfuhr von jährlich 53 Millionen Gewichtstonnen. Und was das für das Inselreich England bedeutet, das nur auf dem Wasserweg mit der Außenwelt in Verbindung bleiben kann, liegt auf der Hand. Mit Nahrungsmitteln, Rohstoffen aller Art, mit der Hälfte seines Bedarfs an Eisen, mit Kohle usw. ist England unbedingt auf die Einfuhr über See angewiesen. Folgende amtlichen englischen Zahlen, die nur bis April d. J. bekannt wurden, zeigen, wie die Rohstoffversorgung allein in den ersten drei Monaten des uneingeschränkten U-Boot-Krieges abgenommen hat.

	April 1916	April 1917
Chilispeter (Tonnen)	7.864	490
Kalispeter (englische Zentner)	51.406	21.019
Salz, unraffiniert (engl. Zentner)	117.404	80.616
Petroleum (1000 Galonen)	35.118	24.468
Palmdl (engl. Zentner)	86.021	65.195
Baumwollsamend (Tonnen)	41.665	33.894
Phosphatdüngemittel (Tonnen)	28.685	19.246
Leim, Gelatine usw. (engl. Zentner)	13.569	4.732
Stärke, Kartoffelmehl usw.	173.569	109.544
Kupfererz (Tonnen)	2.504	777
Manganerz (Tonnen)	46.500	24.904
Benzin (1000 Galonen)	15.725	10.268

Unter diesen Umständen tut natürlich England alles, um seine Einfuhr ohne Zuhilfenahme seiner für seine Kriegswirtschaft benötigten Handelsfahrzeuge hoch halten zu können. Zunächst einmal, indem es ein wirksames Mittel gegen unsere U-Boote zu finden sucht. Aber, obwohl sich nun schon lange Zeit „die feindlichsten Köpfe der Nation“ mit diesem Problem beschäftigen, ist es nicht gelungen, ein sicheres Mittel gegen die U-Boote zu finden. Darum werden die anderen Mittel immer weiter ausgebaut. Die Bewaffnung der Handelsschiffe nimmt zu, die U-Boot-Fallen werden vermehrt, die Minenfelder werden dichter und die Minensperren größer, und die Netzperren werden ausgedehnt. Schwärme von U-Boot-Jägern, die mit den feinsten

Geräuschempfängern ausgestattet sind, befahren die Küstengewässer. Die Neutralen werden durch den schärfsten Druck, durch Drohungen und Gewaltmittel, die kaum noch zu überbieten sind, gezwungen, den U-Booten das Asylrecht zu verweigern, wie wir es erst in den letzten Tagen in Spanien gesehen haben. Und doch will alles nichts helfen, alle diese Maßnahmen erzielten kein befriedigendes Ergebnis. Die Verluste an U-Booten haben durch alle diese Mittel nicht zugenommen, sie halten sich vielmehr dauernd noch unter unserem Vorratsschlag. Und die Verluste, die eintreten, werden um mehr als das Doppelte wettgemacht durch Neubauten. Unsere U-Boot-Flotte wächst von Tag zu Tag sowohl nach Zahl der Boote als auch nach Leistungsfähigkeit.

Weiter sucht England sich durch Neubauten zu retten. Und da setzt es vor allen Dingen seine Hoffnungen auf den neuen Verbündeten, Amerika. Es ist wirklich tragisch für England, die bisherige größte Welt handelsmacht, daß es durch die U-Boote gezwungen ist, nun selbst die beiden Säulen seiner Macht, den Schiffbau und die Schifffahrt, untergraben zu müssen. Die Welt schifffahrt geht, da England gezwungen ist, vor allen Dingen für seine Kriegswirtschaft und seine Nahrungsmittelfuhr zu sorgen, mehr und mehr an Amerika über, und auch im Schiffbau wird Amerika bald die erste Stelle einnehmen. Infolge der großen Nachfrage und der riesenhaften Bestellungen hat Amerika seine Schiffswerften vergrößert, neue gebaut und alle mit den modernsten Hilfsmitteln eingerichtet, um — zunächst einmal für sich selbst zu bauen. Denn dem Amerikaner ist auch heute noch, trotz aller Sympathie für England, das Hemd näher als der Rock. Die Hoffnungen Englands auf die Schiffneubauten in Amerika sind aber auch schon deshalb trügerisch, weil Amerika beim besten Willen nicht so viel Schiffe bauen kann, da es ihm an gelernten, erfahrenen Arbeitern dafür fehlt. England selbst verfügt zwar über geschulte Arbeitskräfte; diese stehen jedoch entweder im Heere oder sind anderweitig in der Kriegsindustrie beschäftigt.

Englands Einfuhr betrug im letzten Friedensjahr 57 Millionen Gewichtstonnen. 1916 betrug sie noch 44 Millionen Gewichtstonnen, und kürzlich verkündete Lloyd George, daß sie unbedingt auf 33 Millionen eingeschränkt werden müsse. Mit 33 Millionen Gewichtstonnen dürfte dann aber auch die äußerste Grenze erreicht sein, unter die die Einfuhr nicht sinken darf, wenn nicht schwere Not eintreten soll. Schon heute läßt sich dieser Stand nur mit Mühe aufrecht erhalten. Schon heute müssen die Baumwollspinnereien, die größte Industrie Englands, wegen Rohstoffmangel Feierschichten einlegen. Wenn dann infolge der immer steigenden Verluste an Frachtraum immer weitere Arbeitseinstellungen nötig werden, dann ist der Augenblick gekommen, wo England zur Erhaltung seiner Volkswirtschaft auf die zur Kriegswirtschaft herangezogenen Schiffe zurückgreifen muß. Und dadurch leidet dann wieder in unvermeidlicher Wechselwirkung seine Kriegswirtschaft. Das ist der Punkt, an dem England nachgeben muß, nachgeben muß um jeden Preis. Dann ist der Zweck des U-Boot-Krieges erreicht, nämlich: England zu einem brauchbaren Frieden bereit zu machen.